

Kireienko K. V. Die Geschichte der deutschen Familiennamen /
K. V. Kireienko // Науковий пошук молодих дослідників : збірник
наукових праць студентів. – Серія „Філологічні науки”. – Луганськ :
Альма-матер, 2007. – № 3. – 200 с. – С. 154 – 158.

УДК 811.112.2'373.232

Kireenko K. V.

DIE GESCHICHTE DER DEUTSCHEN FAMILIENNAMEN

Die Wissenschaft Onomastik untersucht die Frage der Geschichte der deutschen Familiennamen. Onomastik ist eine neue, noch sich entwickelnde Wissenschaft. Deshalb die Frage der Geschichte der deutschen Familiennamen ist noch nicht vollständig untersucht und ausgearbeitet.

Dieses Thema ist von T.S. Aleksandrova, D.O. Dobrovolski, R.A. Salahov und V.D. Devkin gelernt. Unter den Werken der ausländischen Wissenschaftler, die an diesem Thema gearbeitet haben, können wir die Werke von Krüger-Lorenz und Karl Paul auszeichnen.

Ende des 11. Jahrhunderts begann in Deutschland der Übergang von der Einnamigkeit, zur Zweinamigkeit, der um 1500 schon weitgehend abgeschlossen wurde.

Vorreiter war der Adel. Im Jahre 1037 hatte Kaiser Konrad II. dem Adel die Erblichkeit der Lehen zugestanden. Das bedeutete: Burgen und Besitz der Vasallen mussten nicht mehr bestätigt oder neu vergeben werden, sondern gingen ein für allemal in den Besitz der Familie über.

Der Stolz auf ihre erbliche Grundherrschaft und politischen Rechte führte dazu, dass die adligen Familien sich den Namen ihres Stammsitzes als Beinamen zulegten mit dem bis heute prestigebeladenen Wörtchen „von“. So nannten sich schon die ritterbürtigen Dichter der Stauferzeit „Heinrich **von Veldeke**“, „Wolfram **von Eschenbach**“, „Hartmann **von Aue**“. Diesem Brauch folgten auch die Dichter ohne ritterlichen Besitz und nannten sich nach ihren Heimatorten „Konrad **von Würzburg**“ und „Gottfried **von Straßburg**“.

Die wohlhabenden Patrizier begannen in den Städten, sich nach den Namen ihrer Häuser zu nennen. Es gab damals noch keine Hausnummern, die Häuser wurden nach bildlichen Darstellungen auf ihren Fassaden unterschieden. Heute sind diese Namen noch an alten Apotheken und Gasthäusern: **Adler, Löwe, Ochse, Weißes Ross, Sonne** oder **Stern**.

Die einfachen Leute hatten in den Städten in der Regel keinen Haus oder Grundbesitz, nach dem sich selbst und einander benennen konnten. Sie nutzten andere, nahe liegende Unterscheidungen. Besonders beliebt und verbreitet war damals der Name Heinrich [3, 56]. Es gab sehr viele Heinriche. So nannte man den einen nach seinem Beruf – Heinrich (der) **Schmied (Schmidt)**. Ein anderer erhielt seinen Beinamen nach dem Taufnamen seines Vaters. Wenn dieser z.B. Friedrich hieß, so war dann den Sohn „Heinrich, Friedrichs Sohn“ oder einfach Heinrich **Friedrichs**. Einen andern nannte man, weil er aus Mainz stammte, Heinrich **Mainzer (Menzer)**. Eine Mann, der

besonders groß gewachsen war, „den großen Heinrich“ oder einfach Heinrich **Groß**, einen, der besonders hellhaarig war, Heinrich **Weiß**.

Müller ist der häufigste deutsche Familienname. Er kommt so häufig vor, dass aller Müller zusammen (zirka 605 000), verstärkt durch die niederdeutschen **Möller** (rund 71 000) eine Stadt füllen würden, die größer wäre als Frankfurt am Main [2, 98].

Müller ist kein ursprünglich deutsches Wort. Es leitet sich vom mittellateinischen „molinarius“ mittelhochdeutsch „mülner“, „müllner“ ab. Aus dem wurde durch Angleichung Müller. Aber auch die ältere Form **Müllner** ist als Familienname über 1000 Mal überliefert.

Es gibt auch ein germanisches Wort für Müller – der Kürner. Die „kürn“, „kürne“ oder „quirne“ bedeutet die Mühle. Das Wort lebt noch in Ortsnamen wie Kirnach, Kürnach oder Querfurt. Etwa 600 Menschen in Deutschland tragen den Familiennamen **Kürner**, sie sind also auch Müller.

Die Verbreitung des Familiennamens Müller steht im Zusammenhang mit der Bedeutung, die dem Beruf „Müller“ im Mittelalter zukam. Damals war Getreide das Hauptnahrungsmittel.

Der Familienname **Maier** ist gar nicht der häufigste Name. Er steht in Deutschland an fünfter Stelle in der Ranghäufigkeit der Familiennamen. Alle seine Varianten zusammen (**Meier, Meyer, Mayer, Mayr, Mair**, dazu noch **Major, Maiherr** und die Genitivformen **Meyers, Mayers, Meyern, Mayern**) nehmen nach den Berufsnamen Müller und Schmidt die dritte Position ein. Im Norden und in der Mitte Deutschlands überwiegen die Schreibungen mit –e-, im Süden diejenigen mit –a.

Kein anderer Name spiegelt aber die soziale und wirtschaftliche Struktur der ländlichen Bevölkerung in Deutschland so anschaulich wieder.

Der Name „Meier“ entstand aus dem lateinischen Wort „maior“, das ist die Komparativform von „magnus“ und bedeutet „der Größere, Angesehenere, Höherstehende“. Mit „Meier“ bezeichnete man einen Oberbauern, der im Auftrag des Grundherrn die Aufsicht über die Bewirtschaftung der Güter führte und in dessen Namen die niedere Gerichtsbarkeit ausübte. „Meier“ wirtschafteten aber auch auf dem Hauptsitz der Grundherren, wenn diese den Herrscherauf seinen Kriegzügen begleiteten oder als Ministeriale am Hof Dienst taten. In manchen Fällen trauten sich selbst die Grundherren diese Aufgabe nicht zu: „Wenn man den Edelmann macht zum Meier, dann kriegt der Herr weder Hühner noch Eier“.

Im Mittelalter gab es kaum einen Berufsstand, der so verbreitet war wie der **Bauer**. Die große Masse der Bevölkerung arbeitete in der Landwirtschaft. Doch der Berufsstand war äußerst differenziert. Zu Bauer gehören die Varianten **Baur, Buhr, Bührlen, Bäuerle, Pauer** und **Paur**, dann die Meier (die waren auch Bauern) mit allen Schreibvarianten. Der Bauer, der nur eine Käte oder einen Kotten, wie man in Westfalen sagt, besaß, hieß **Köter** oder **Köther**. Es gibt auch solche Familiennamen wie **Kätner** und **Häusler**. Diese Leute waren bettelarm, landlos und arbeiteten im Tagelohn auf den Feldern der wohlhabenden Gutsbesitzer, oft nur im Frühjahr bei der

Aussaat und im Herbst bei der Ernte. **Höfer** oder **Hofer** nannte man den Inhaber eines Guts, das zum Herrenhof gehörte. Der **Lehmann** hatte sein Gut als Lehen, war also **Pächter**. Der **Huber** war ein Kleinbauer mit einer „Hufe“ Land, und der **Seldner, Sellner, Söldner** besaß nur eine „Selde“ – ein Haus mit einem großen Garten. Hinzu kommen die **Gärtner, Baumgärtner** und die Familiennamen nach verschiedener landwirtschaftlicher Tätigkeit – der **Pflüger, Drescher, Dröschler, der Mäher** und **Schnitter** usw.

Der Familienname **Schneider** geht auch auf die Bezeichnung eines Berufes zurück, mhd. „snidoere“, „Schneider“. Gegenwärtig nimmt Schneider die dritte Stelle in der Häufigkeitsrangfolge der deutschen Familiennamen ein.

In Norddeutschland ist der Name **Schröder** verbreitet. Im Norden überwiegt er in Schleswig – Holstein, in Niedersachsen und in Westfalen.

Im südlichen Teil Deutschlands ist eine andere Schreibvariante von Schröder „**Schröter**“ verbreitet.

Im Mittelalter spielte der Pfefferhandel eine wichtige Rolle. In der Speisezubereitung war Pfeffer ein verbreitetes und geschätztes Würzmittel. Die Menschen, die mit Pfeffer etwas zu tun hatten: die Pfefferhändler, Gewürzkrämer, Köche, aber auch die, die eine besondere Vorliebe für dieses Gewürz zeigten, bekam den Familiennamen „**Pfeffer, Pfefferle, Pfefferkorn**“.

Vielen Familiennamen liegt eine Tiere- oder Vogelbezeichnung zugrunde. Die sprachliche Grundlage der Familiennamen steht im Zusammenhang mit den äußerlichen oder charakterlichen Merkmalen, die ausgewählt werden. Oft kommt die berufliche Tätigkeit des Benannten infrage.

Unter den Familiennamen, die Übernamen nach der Tierbezeichnung sind, steht **Fuchs** an der ersten Stelle.

Unter den 200 häufigsten Familiennamen in Deutschland nimmt der Familienname **Wolf (Wolff, Wulf, Wölf, Wölfe, Wölfi)** den 17. Platz ein. Zum ersten Mal wurde dieser Familienname im 12. Jahrhundert in Köln erwähnt (Nivelung Wolf). Unter den berühmtesten Namensträgern der Gegenwart sind der bekannte österreichische Komponist Hugo Wolf, die deutsche Schriftstellerin Christa Wolf, Markus Wolf, an der Spitze des von ihm gegründeten Geheimdienstes der DDR stand.

Nach Wolf und Fuchs belegt der **Hase** den dritten Platz in deutschen Familiennamen, die Übernamen nach der Tierbezeichnung sind. Neben den „reinen“ Hasen (**Hase, Haase, Haas**), die allein fast 80 000 mal vorkommen, gibt es noch **Haese, Haske, Haeske, Haaser, Hasner, Hasis, Haasis** und so weiter und die Formen mit „sch“: **Haasch, Haschke, Hasche, Haasche**.

Mit „Hase“ bezeichnete man vorwiegend ängstliche Leute. Der Grund dafür war die sprichwörtliche Furchtsamkeit des Hasen. In erster Linie sind diese Namen als Necknamen zu deuten.

„Hasenfuß“, „Banghase“, „Hasenherz“ nennt man den Feigling. „Einen Hasen im Busen haben“, „hasenschreckig sein“, bedeutet „Angst haben“.

Der Name **Bönhase** (eigentlich Bodenhase) meint den heimlich auf dem Dachboden arbeitenden Handwerker, der sich dem Zunftzwang entzieht.

Dieser Handwerker musste sich flüchten, zum nicht entdeckt zu werden. (Hase deshalb, weil die Zunftmeister Jagd auf ihn machten.) [4, 48] Als Familienname ist Bönhase ausgestorben, der Name lebt als Bezeichnung für den Ungelernten, den Pfuscher fort. Hierher gehören auch die noch fortlebenden **Storhas** (Stor = stören) und die **Nothas**. **Kohlhaas** ist Neckname für der Kohlgärtner.

Der weitere Tiername, der die Familiennamen gepfägt hat, ist „Hund“. Der **Hund** ist der älteste Hausgenosse des Menschen. Dieser treueste Freund des Menschen ist wegen seiner vielen guten Eigenschaften (Treue, Gehorsam, Anspruchslosigkeit) geschätzt und geliebt.

Viele Familiennamen gehen auf die Bezeichnung der Körperteile zurück. Der Kopf wird als der den Menschen am meisten charakterisierende Körperteil betrachtet. Das äußere Erscheinungsbild der Namensträger wurde zum Ausgang für Familiennamen: **Flachskopf**, **Struwelkopf**, **Wirrkopf**, **Schwachkopf**, **Dummkopf**, **Starrkopf** usw. Es gibt auch Leute, die einfach **Kopf** (5000) und **Haupt** (15000) heißen.

Es gibt natürlich **Rotkopf**, **Krauskopf**, **Wittkopf** und **Schwarzkopf**, aber entscheiden häufiger sind **Breitkopf**, **Langkopf** und vor allem **Großkopf**, in den schon eine Wertung hineinspielt. Eindeutig ist das bei den vielen, die sich **Dickkopf**, **Dickop** und **Dikop** schreiben [1, 63]. Zeilreich sind die Anspielungen aus dem Tierreich: **Löwenhaupt**, **Schweinhaupt**, **Ossenkopf**, **Wedderkopf**. Wer aber den Namen **Pagenkopf** trägt, hat mit dem Pagen nichts zu tun. Im Niederdeutschen heißt Page „Pferd“.

Viele Deutsche tragen die Familiennamen **Herbst**, **Winter**, **Sommer** und **Lenz**.

Besondere Aufgaben der Namensträger in diesen Jahreszeiten prägten diese Namen. Etwa 17000 Menschen tragen den Familiennamen **Herbst** oder niederdeutsch **Harfst**. Es ist ein Zeitname, das heißt, der Vorfahre hatte in dieser Jahreszeit besondere Verpflichtungen oder Aufgaben. Sie bestanden vor allem für den Bauern, der sinnvollerweise nach der Ernte seine Abgaben („herbstvrunde“ oder „herbstbete“) zu entrichten hatte. **Herbster** aber ist ein Berufsname für den Winzer. Und **Herbstreit** ist verfälscht aus **Hebe(n)streit**. Das meint den Raufbold.

Etwa 50 000 Leute heißen **Winter**. Einige wenige leiten sich von dem germanischen Namen **Winither** ab (**winithri** bedeutet: der Wendenkämpfer). Der Einsiedler **Winither**, der im achten Jahrhundert lebte, ist Schutzpatron von Neuhausen bei München.

Der Familienname **Lenz** geht auf einen Zinstermin zurück. Sehr viele Namen sind Herkunftsnamen zu dem häufigen Ortsnamen **Lenz**.

Etwa 2000 Leute heißen **Schnee**, aber dieser Name hat wenig mit dem gefrorenen Weiß selbst zu tun, sondern ist ein Übername, besser gesagt, Neckname – unabhängig von der Jahreszeit – für einen der besonders hellhäutig oder weißhaarig war.

Schneegans, den Namen tragen etwa 600, ist noch eine Steigerung davon.

Also, wir sehen, dass alle Bereiche menschlicher Welterfahrung und sozialen Lebens mit Benennungen verbunden sind.

Literatur

1. Девкин В.Д. Немецко-русский словарь разговорной лексики. – М., 1994. 2. **Словарь немецких личных имен.** Александрова Т.С., Добровольский Д.О., Салахов Р.А. – М., 2000. 3. **Das kleine Vornamenbuch.** Karl Paul. - Leipzig, 1974. 4. **Krüger–Lorenzen.** Deutsche Redensarten und was dahintersteckt. – München, 1990.